



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Düsseldorf als Ausgangspunkt der realistischen Bestrebungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Es ist die Kulturkampfstimmung, die „deutsches Recht und unsern Gott“ „Roms Sagen“ entgegenstellt. Die Schlußworte der Tragödie schauen ein großes, freies deutsches Reich, in dem Glaubensfreiheit herrscht, eine Kirche der Zukunft, „wo nur die Liebe, Güte und Menschlichkeit von edler Priester reinen Lippen tönt“.

Eines der unbekanntesten Werke dieses vorbildlichen Patrioten und Volkstumskämpfers ist seine 1856 ohne Namen erschienene „Höllenfahrt von Heinrich Heine“. Wenn das Rheinland an der politischen Tendenzdichtung der 1840er Jahre so gut wie gar nicht beteiligt war, so hat es am jungen Deutschland überhaupt keinen Anteil genommen, ja sich mit seiner weitgehenden Bewahrung romantischer Bestandteile und seinem ausgesprochenen Volkstumsstandpunkt dieser romantikfeindlichen, ganz zeitgeistigen Bewegung mit entschiedenster Abneigung gegenübergestellt. Die „Höllenfahrt“ gibt in Heines Wintermärchenstrophen zunächst eine scharfe Kritik der Zersetzungsliteratur, wie sie sich in Heine darstellt, und geht alsdann in eine umfassende, von größter Belesenheit getragene Umschau in Dichtung, Musik, bildenden Künsten der deutschen Gegenwart über. Es ist kennzeichnend, wie Müller den „Phrasendrechsler“, „Meinungenwechsler“ Kinkel, den exotisch posierenden Freiligrath, aber auch Heibel und Wagner abtut, wie er dafür Stifter und Kellers soeben erschienenen „Grünen Heinrich“ auf den Schild hebt. Sein Standpunkt ist auch hier „echte Dichtung aus des Volkstums Grunde“, deutsche Kunst mit volkstümlichen deutschen Stoffen. Nachfolge des Volksliedes und der alten Volksdichtung überhaupt: Von 1853 bis zu seinem Tode 1873 hat der Königswinterer, seines Arztberufes entledigt, in Köln gelebt; Köln und Bonn bleiben die Mittelpunkte der nordrheinischen Volkstumsdichtung, während Aachen in *Wilhelm Smets* (1796—1848), dem Sohne der Sophie Schröder, der 1822 die priesterlichen Weihen empfing und 1848 als Aachens Vertreter ins Frankfurter Parlament ging, einen religiös-nationalen Spätromantiker älterer Prägung besitzt.

Einen wesentlich anderen Charakter zeigt Düsseldorf, das 1818 seine Kunstakademie wiedererhalten hatte. Ihr erster Leiter war der

Rheinländer Peter Cornelius, der 1824 nach München ging, worauf Wilhelm Schadow 1826—1862 seine Herrschaft führte. In der Düsseldorfer Schule durchdringen sich rheinische und außerrheinische Künstler und Wesenszüge; heimatgebunden ist vor allem die Entwicklung von Landschaft und Genre mit typisch niederrheinischen Zügen. Düsseldorf bleibt, ja es wird noch mehr als bisher die rheinische Kunststadt. Der 1829 von Karl Ignaz Hesler, Schadow und Immermann gegründete „Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen“ regt an und unterstützt Rethels Fresken im Aachener Rathaus, die Bilder im Frankfurter Römer, im Rathaus zu Münster, in Schloß Burg usw.; er hat jahrzehntelang eine ungemein folgenreiche Tätigkeit ausgeübt. Zugleich wird eine Musik- und eine Theatertradition begründet: jene durch die Niederrheinischen Musikfeste, deren erstes 1818 in Düsseldorf stattfand, und durch die Tätigkeit Robert und Klara Schumanns 1850—1854, das durch den Selbstmordversuch im Rhein 1854 ein tragisches Ende fand; dieses durch das unvergleichliche Wirken Immermanns. Es ist die Zeit, da am Düsseldorfer Landgericht sich eine Dreizahl hervorragender geistiger Kräfte aus fremden Gauen zusammenfand und in das rheinische Geistesleben hineinwirkte, zugleich aber auch selbst die vielfältigsten Anregungen vom Rheine empfing: der Magdeburger *Karl Immermann* (1796—1840), der von 1827 bis zu seinem Tode 1840 die Blütezeit seines Schaffens in Düsseldorf verbrachte, der Görlitzer *Friedrich von Uechtritz* (1800—1875), der von 1829—1858 den größten Teil seines Mannesalters am Rheine lebte, der Danziger Kunsthistoriker *Karl Schnaase* (1798—1875), der von 1830—1848 in Düsseldorf wirkte und 1834 dort seine vielbesprochenen „Niederländischen Briefe“, eine Neudeutung der niederländisch-flämischen Kunst aus dem tiefen Erlebnis von Landschaft und Geschichte, erscheinen ließ. Immermann hat entscheidende Anregungen vom deutschen Westen empfangen; seine Abkehr von der Romantik, sein Ringen um einen erdgewachsenen im Volkstum wurzelnden Realismus ist von dort aus aufs stärkste beeinflusst worden. „Die Epigonen“, „Münchhausen“, die „Alexis“-Trilogie, „Merlin“, die Hauptwerke seines Lebens sind in Düsseldorf entstanden. Von vorn-

herein ist Immermann in die lebhafteste Verbindung mit dem Düsseldorfer Künstlerkreis getreten, mit Schadow, Schirmer, Lessing, Theodor Hildebrandt; 1830 vollzieht sich dann die Abkehr von Schadows Nazarenertum und der Durchbruch eines entschlossenen Realismus. Durch dramatische Vorlesungen und durch Liebhabervorstellungen hat er von Anfang an auf die geistige Schicht seiner neuen Heimatstadt gewirkt und damit sein unvergängliches rheinisches Unternehmen vorbereitet: die *Düsseldorfer Musterbühne der Jahre 1832—1837*.

Das Düsseldorfer Theater war unter dem Direktor Deressi eine sehr mittelmäßige, ganz auf den Publikumsgeschmack gestellte, von keinen künstlerischen Gesichtspunkten bewegte Privathöhne, die in schlechten Räumlichkeiten spielte. 1832 wurde endlich ein neues Theatergebäude hergerichtet, und nun ging Immermann daran, im Bunde mit Üchtritz, Schadow, Hildebrandt, v. Sybel (dem Vater des großen rheinischen Historikers) einen „Theaterverein“ zu gründen. dessen Schirmherr der in Düsseldorf residierende Prinz Friedrich von Preußen wurde. Der Verein übernahm in jeder Spielzeit eine Anzahl von Vorstellungen, die von Immermann als Spielleiter zu „Mustervorstellungen“ ausgebaut wurden. Diese Spielleitung Immermanns ist eine schöpferische Tat in der Geschichte des deutschen Theaters: er übernahm Goethes Weimarer Schule, bildete sie aber in realistischen Sinne aus. Alles ging auf den Geist der *Dichtung*, auf das dramatische *Wort*, auf das gut vorbereitete *Gemeinschaftsspiel*; daher ein ausgebildeter Probenbetrieb, der mit einer dramatischen Vorlesung des Stückes durch Immermann begann, worauf Einzelproben mit dem Schauspieler und zahlreiche Gemeinschaftsproben folgten. Die Düsseldorfer Künstlerschaft wurde mit ihren besten Namen zur Herstellung der Prospekte, zur Anordnung der Gruppen, zur Zeichnung der Gewänder herangezogen; Düsseldorfs gesamte künstlerische Kräfte traten so in geschlossene Wirksamkeit. Die Schauspieler, mit wenigen Ausnahmen mittelmäßige Kräfte, wurden begeistert und zur höchsten Entfaltung ihrer Mittel angespornt. Nachdem das neue Theater am 8. Dezember 1832 mit einem Prologe Immermanns und Morotes „Donna Diana“ eröffnet, folgten als erste Mustervorstellung